

sich. Ludwig hath also seinen Schulnachbar, dem er so oh schon ausgeholfen hatte: er möchte ihn dießmahl auch mit einer Feder ausbelfen. Nikolaus aber gab ihm trozig zur Antwort. Ich habe keine Feder für dich, und die, welche ich habe, brauche ich selbst; warum hast du die deinigen vergessen? Der Lehrmeister sah, daß Ludwig nicht schrieb; setzte ihn deswegen zu Rede; und da er hörte, wie unbillig und unerkennlich sich Nikolaus gegen seine Mitschüler bezeugte; sagte er zu Nikolaus —: „Unartiger Junge, weißt du nicht: was du willst, daß dir die Leute thun sollen, das thue du ihnen auch! kann Ludwig auch nicht mit dem strengsten Rechte eine Feder von dir fodern, so hat er doch durch seine Gefälligkeit nicht nur gegen dich, sondern auch gegen seine übrigen Mitschüler verdient, daß du ihm in seiner Verlegenheit helfest.“

Und nun gab der Lehrer selbst dem braven Ludwig eine Feder. Nikolaus aber mußte zur Strafe seiner Unbilligkeit den ganzen Abend im Zimmer bleiben.

## XIII.

## Gutmüthigkeit.

Gutmüthigkeit ist eine der natürlichsten und lieblichsten Eigenschaften eines Kindes. Gutmüthigkeit wird ihm nie gestatten, etwas Böses oder Beleidigendes zu thun, zu sagen, oder zu wollen. Die Gutmüthigkeit wird es vor Argwohn und vor scharfen Urtheilen verwahren.

Gutmüthigkeit macht uns aufmerksam auf alles Gute an andern Menschen; macht uns geneig-



ter zum Entschuldigen als Beschuldigen; macht uns duldsam gegen die Schwachheiten anderer, scharfsinnig zur Bemerkung dessen, was sie leiden, und leiden macht, und auf die Mittel, wodurch dieß Leiden abgewandt, erleichtert, oder vernichtet werden kann.

Die Gutmüthigkeit erspart dem andern Verdruß, Beschämung, unangenehme Empfindungen. Kommt peinlichen Lagen und widerlichen Erinnerungen zuvor.

Sie ist eine Tochter der Demuth und der Menschen- und Selbstkenntniß — das heißt: Wer sich und andere kennt, und von allem Stolze rein ist, der ist gutmüthig.

### B e s p i e l e.

1.

#### A u g u s t e.

Auguste war ein artiges Kind, aber, was noch mehr ist, sie war auch ein sehr gutmüthiges Kind. Mit Unglücklichen, Nothleidenden hatte sie inniges Mitleiden, und Herzensfreude war es ihr, wenn eine milde Gabe ihnen zufließ, oder sie selbst ihnen einige Hülfe geben konnte. Denn ihre Aeltern waren eben so reich als gut. Dabey beleidigte sie Niemand, sprach von jedermann Gutes, vergab, wenn man sie beleidigt hatte, und handelte überhaupt gegen Andere so, wie sie wünschen konnte, daß man auch gegen sie handeln mögte.

Einmal sagte sie zu ihrer Mutter: Es schmerzt mich, wenn ich Leute sehe, die Mangel leiden müssen. Ach wenn ich Geld hätte, wie herzlich gerne würde ich ihnen helfen. Es muß ein außerordentliches Vergnügen seyn, Menschen, welche



weinen, froh und heiter zu machen, oder sie aus Verlegenheiten, aus Sorgen und Kummer zu reißen.

Ihre Mutter drückte sie zärtlich an die Brust, und sagte; Auguste: ich schätze mich glücklich Mutter eines Kindes zu seyn, das so gutmüthig, so menschenfreundlich denkt. Behalte diese Gesinnungen, und gewiß wirst du auch selbst glücklich seyn.

Gerührt hörte der Vater an seinem Schreibische diese Unterredung, umarmte die Kleine, sagte ihr; er liebe sie nun noch mehr, da sie so gut denke, und auch andere würden sie um deswillen noch mehr lieben. Zugleich zog er den Beutel heraus, und gab ihr ungezählt eine Handvoll Silbermünze, um sie nach ihrem Willen unter Bedürftige auszutheilen.

Bald darauf ging Auguste mit ihrer Lehrerin zu einer ihrer Freundin, die in einiger Entfernung wohnte. Unterwegs sah sie einen Greisen mit silberweißen Haaren, der sie um eine kleine Gabe bat. Mangel und Alter haben ihn schon ganz entkräftet, und Thränen flossen ihm die Wangen herab. Auguste blieb bey ihm stehen. Er sagte: er sey aus einem benachbarten Dorfe. Ein schreckliches Ungewitter habe ihm wenige Tage vor der Aerndte alle seine Feldfrüchte zerschlagen und eine Wasserfluth sein Häuschen weggeschwemmt, aus dem er mit vieler Mühe kaum sich selbst noch habe retten können. Jetzt müsse er in seinem siebzigsten Jahre noch erst darben und guter Menschen Mit leiden ansehen.

Auguste weinte bey der rührenden Erzählung des Greisen; den ihre Lehrerin als einen redlichen, rechtschaffenen Mann kannte, und schüttete all ihr Geld in seinen Hut. Eben wollte er danken, als eine Menge Leute, welche vor einem schönen Pferde



flohen, auf sie eindrang. Die arme Auguste ward beynahe erdrückt, aber muthig raffte der Greis seine letzten Kräfte auf; und stellte vor seine Wohlthäterinn sich hin, als schon das Pferd nahe war, und die Kleine gewiß zertreten hätte. Ehe will ich mein Leben lassen, sagte er, ehe dem lieben guten Kinde ein Haar gekrümmt werden soll. Er hob seinen Knoten-Stock auf, stürzte dem Pferde entgegen, und es floh auf der Seite glücklich vorüber.

So genoß die liebenswürdige Auguste das doppelte Vergnügen, eine gute That gethan zu haben, ohne eine Belohnung zu erwarten, und doch dafür belohnt zu werden. So gewiß ist es, daß Gutmüthigkeit wieder vergolten wird.

Armbruster.

2.

### Das gutmüthige Brautpaar.

Eine kranke Wittwe lag in einer elenden Hütte ganz allein. Einst hatten die Leute im Dorfe eine Hochzeit, zu welcher viele Speisen gelocht wurden. Da sagte die Braut zum Bräutigam; „Und geht es, Gott Lob! so wohl. Wir haben Ueberfluß — aber wie viele mögen Noth haben! Laß uns an unserm Hochzeitstage eine gute Handlung thun, und der armen Frau dort ein Essen schicken, oder selbst bringen!“ „Du hast Recht,“ sagte der Bräutigam, „ich liebe dich nun noch mehr als vorher, weil du so gutmüthig gesinnet bist, und auf Mittel denkst, die Leiden der armen alten Frau zu erleichtern.“ Da nahmen sie, jedes etwas, von guten Speisen, und trugen es selbst der guten Frau hin, und sorgten, daß die Frau, die bisher ganz verlassen war, Arzney und Wartung erhielt. Die kranke Wittwe weinte vor Freuden, und segnete



fie. Darauf gingen sie wieder nach dem Hochzeitshause, und rühmten sich nicht etwa ihrer Gutmüthigkeit vor den Gästen; aber sie waren außerordentlich vergnügt.

Nochov.

---

XIV.

Fröhlichkeit.

Ein gutes, wohlgezogenes Kind ist fröhlich. Ein frohes, heiteres, munteres Wesen, das aber ja nicht in Muthwillen ausarten soll, geziemt dem Kinde. — Muthwillen ist unbändige, überlästige, vernunftlose Fröhlichkeit. — Alle guten Menschen sind zur Fröhlichkeit geneigt. Ein finsternes Kind ist kein natürliches Kind mehr. Es ist krank, oder verwöhnt. Ein fröhliches Kind sieht das Gute an allen Menschen mit Lust. Es hat Freude an dem, was andern Menschen Freude macht.

Beispiele.

1.

Klaus.

Klaus konnte den ganzen Frühling hindurch Blumen sehen, Nachtigallen schlagen hören, die schönsten Kornfelder durchwandeln, und ihm kam auch nicht ein froher Gedanke in Sinn.

Wenn er froh werden sollte, so mußte Wein, oder Kaffee und Kuchen da seyn. — Er mußte im Spiele gewinnen, oder den besten Rock in der Gesellschaft anhaben. — Oder es mußte ein einfältiger Mensch gegenwärtig seyn, den er verspotten